Pastor Herbert H á j e k

Rumeln üb/Moers, Pfarrhaus

am 9. Mai 1939

Sehr verehrter, lieber Herr Professor!

Es ist wieder einmal soweit - mir selber schier unverständlich und verwunderlich, wie schnell die Zeit dahingeht. Der 10.5. steht vor der Tür, und es treibt mich wie von selbst, und ohne daß ich es nötig gehabt hätte, auf den Kalender zu schauen, Ihnen zu Ihrem Geburtstag Gottes Segen zu wünschen. Vermutlich werde ich auch diesmal nur einer unter vielen sein, aber vielleicht freut es Sie doch, auch von mir, wie alljährlich, ein Zeichen des Gedenkens zu erhalten.

Ich muß mich gerade jenes Tages vor nunmehr fast 5½ Jahren erinnern, an dem mein Vater, kurz vor seinem Tode, Ihr Kolleg besuchte und Gelegenheit fand, den Lehrer seiner Söhne persönlich grüßen zu können. Damals fragte mein Vater Sie nach der Möglichkeit und Notwendigkeit der Freikirche. Und Sie antworteten, daß der Gedanke an die Freikirche als eine jetzt schon sichtbare Möglichkeit allerdings am Horizont auftauche. Wir sehen heute diese Möglichkeit in schon viel gewisseren Konturen, aber ich denke doch Sie recht verstanden zu haben, daß die Möglichkeit noch nicht die Notwendigkeit zur unbedingten Folge hat. Jedenfalls scheint in den verschiedenen Kreisen, in denen offenbar dieser Punkt zur Debatte steht, ein richtiges Verständnis noch nicht reif geworden zu sein. Soweit ich sehe, ist man sich dort, wo über Möglichkeit und Notwendigkeit der Freikirche gesprochen wird, über das Phänomen der ersten Silbe dieses Wortes klarer, als es im Blick auf die noch völlige Ungeklärtheit des Begriffes der "Kirche" zu wünschen wäre.

Es ist mir erst gestern möglich gewesen, EdThurneysen's letzte Schrift "Kreuz und Wiederkunft Christi" durchzuarbeiten. Zufällig war ich ebenfalls gestern mit einem Freund und Kollegen zusammen, der stark im "Pietismus" steckt. Beides - die Lektüre von Thurneysen und die darauf folgende Begegnung - war eine lehrreiche Unterstreichung und Untermalung des herrschenden Kontrastes. Rechtgläubigkeit und Frömmigkeit - das sind die beiden Pole, deren gegensätzliches Gewicht ich gerade gestern besonders deutlich empfunden habe. Es scheint mir also, solange diese Gegensätze noch ^{nicht} in gesundem Gegenüber, als zwei Seiten derselben Sache, erkannte sind, der Wunsch nach Freikirche dem Anmalen des Teufels an die Wand gleich zu kommen, das nur noch mehr Zerrissenheit der Kirche im Gefolge haben muß. Es dürfte wieder einmal eine der lutherischen Vielseitigkeiten Hasmussen's ~~xx~~ sein, wenn er mit seinem "Gespräch der Kirche um die rechte Nachfolge Christi" offenbar doch in die ob. genannte Richtung zielt. Und es ist gut, daß ihm Thurneysen die Gefährlichkeit solchen Gesprächs nachdrücklich vor Augen führt.

Und nun, wie geht es Ihnen, lieber Herr Professor? Von mir selber ist nicht viel mehr zu berichten, als daß ich mich mühe, meine Arbeit zu tun. Manche Enttäuschung, aber auch manche Freude hat ^{ich} erlebt. Gewiß ist, neben und trotz aller niederdrückenden Erfahrung in der Arbeit, - gewiß ist allein der Auftrag, der die Verheißung hat. Und so darf ich diesen Brief enden mit der Lösung Ihres Geburtstages, die ja nicht Ende sondern Anfang bedeutet: "Wenn Trübsal da ist, so denke ich der Barmherzigkeit" (Hab 3,2).

In diesem Sinn und Geist darf ich Sie herzlich grüßen
in dankbarer Verbundenheit als Ihr

Joh. Meier.